Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 44

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und bringe, wie ich's muß,
Der Bundeshauptstadt meinen
Glückwunsch und meinen Gruß.

Die fünfzig Fähnlein schwang sie
Das Banner stolz und brav,
Und immer, wo's zum Ernst gieng,
Sie voll's in's Schwarze traf.

So bist du es geworden,
Was man dich werden hieß;
Glückauf, mein Bern, zieh' weiter,
Wie stets dein Banner wies!

Was ist das für ein kurioses Wesen, wenn wir in den Zeitungen lesen von farbigen Büchern des Landes und diplomatischen Verstandes? Handelt etwa das Blaubuch über einen Verhausuch, weil es schon lang mit dem Nachbar eine verwickelte Sach' war? Verzeichnet man im Gelbbuch, was dort hinten derselb' such'? Oder spioniert man im Rotbuch, wer Majestäten zu Tod fluch'? Vermutet vielleicht das Braunbuch eroberungssüchtigen Zaunbruch? Oder versucht man im Grünbuch einen ganz friedlichen Sühnspruch? Sonst erscheint natürlich das Weißbuch dem Steuerzahler als Schweißtuch, und verbreitet das düstere Schwarzbuch entschiedenen Pulver- und Harzg'ruch.

Ganz ohne Zweifel spricht das Graubuch von gegenseitigem Vertraubruch, und weil solches alle Farben verderbt, sind sämtliche Großmächte falsch gefärbt. Nun wissen wir, daß viele Fürsten nach reinem Wasser nicht dürsten, und niemals nach Gelegenheit haschen, was etwa falsch gemalt, abzuwaschen. Wir wünschen sehr für unsere Kinder in Zukunft ehrliche Buchbinder, daß nicht etwa unschuldige Erben an vergifteten Farben sterben; und hat sich dieser Bücher-Regenbogen der vielfarbige einmal verzogen, wird wahrlich viel weniger gelogen.

's Völchli wott Recht ha!

In euserm chline Schwizerland
Wird immer no, es ist en Schand,
Nach meh als zwanzgerlei Gesetze —
Und drunder sind uralte Fetze —
D'Justiz besorgt und 's Recht und d'Straf
Verschiede, grad wie d'Paragraph.

Wenn ein em Nochber 's Hus azündt,
Daß's bis an Bode abebrünnt,
Da warte zäh Jahr Zuchthus siner,
Und dert ist 's Strafmaß zäh mal chliner.
So findet binis d'Schlechtigkeit
Je nach em Ort si Grechtigkeit.

Bim Eid, de ist kein grechte Ma,
Wo will, es söll so witer gah,
D'Kantönligrechtigkeit mueß blibe.
En Jede darf und föll jetzt schribe
Es dütligs „Ja" mit siner Hand
Für d'Rechtseinheit im Schwizerland. J. K.

Friedli: „Los Chäp, mi liest gad jez i der Zitig viel vun-ärä Doppeliniziative; was ist ä das cheibs? Was ä Doppelliter ist, wüßt i schun!"

Chäp: „Dasälb gsieht mä dir a; lue, das ist äs Manöver zum zwii Flügä uf ei Chlapf z'träffä."

Friedli: „Und was fürtig Flügä sind dä das, f'hörsch?"

Chäp: „Die ei heißt Proporz und die ander Bundesratswahl dur d's Volch."

Friedli: „Das sind artägi Viehcher, mal gwüß kä chöstlächi!"

Chäp: „Nimm di in acht was seist, potz minämeitäli, chäutisch nuch hinderä chuh. — Los jez: Wänn du gärä Surchrut und Schwinis hettist, so dörftist du nach äm Proporz au Surchrut oder Schwinis ha."

Friedli: „O herrjeh! Mit dem farämer aber weidli ab. Und mit der Bundesratswahl dur d's Volch würdäd si nachhär jedä Esel chönnä uf Bärnä schiggä."

Was aufwärts strebt, den Geist erhebt:
Grasmücke, die liedergewandte,
Die Lerche, die Himmelsgesandte.
Der niedre Sinn am Boden klebt,
Kann wühlen nur und Schnüffeln,
Im Kote sucht er nach Trüffeln.

Vom Narrenturf.

„In Deutschland herrscht infolge regierungsseitiger Absperrungsmaßregeln solche Fleischnot, daß die Pferdeschlächterei einen fabelhaften Aufschwung nimmt. Wenn doch unser Bundesrat auch so weise wäre!"

„„Was??""

„Nun, weil in der Schweiz die Unterhaltung der Pferde zu teuer ist!"

„„Nanu!?""

„Ja, ich kenne Leute, z. B. in Montreux, denen sie an einem Abend an die tausend Franken kosten!"

„„Hm, das sind doch wohl dann Rennpferde?""

„Nein, das sind — Renn-Pferdchen!"

„„Ach, so!""

Lorbeeriges.

Ei der tausend! hat's geklungen, als der Albis hat gesungen
Am Sängerfest im Aargau! Und And're machten's gar flau.

Den Tenor kann's nicht verschlimmen, wenn entlehnte Zürcherstimmen
Zu Hilfe kommen Langnau; das kennt die dümmste Sangfrau.

Wirklich herrliche Tenöre kamen also zum Gehöre,
Daß es durch Berg und Tal hieß: Das war der Chor vom Albis!

Als die Herren Richter prüften, riefen freudig die Verblüfften:
„Sofort den ersten Lorbeer für diesen besten Chor her!"

Freundlich auf die Stör gegangen, Ruhm und Ehre mit gefangen
Hat so der Harmonie Pracht; was aber Harm? — o — nie! macht.

Stanislaus an Ladislaus.

Liäper Bruoter!

Wieh ißt mir toch in tißen Tagen mein Härz — animus meus — aufgegangen for Vreite iper ten feßlichen Saußär vom heirigen Herpschd! Ich tänke, tu wirscht auch raufered hapen unt noch sauferän, diweil er wahrm ißt! Als kohmen tapei im soh ti getanken, wihs noch for Zaiden schöhn gewäßen sain mus, woh nur Unser er noch den keßlichen Dropfen ter Räpen gedrunggen hott, woh es noch hieß: Prosit fratre! Ta kohmt auch di Retenzard här: „Ja freulich hapen wir Räpen, aper d'Herren sauphen ten Wain!" Tsu tamaliger Zait wär mihr ain Pfahrhauskäller liäper gewähsen, alz witi schenscht mittelalderlich Sammlung midsampt der Leisenbête — under unz zagd, gehörde si jetzd auch afennig tordhin — tenn tord konnde Mahn noch in Antiquis rebus herumschnaiggen Taßes aine Vreite wahr! Peßer als ti schehnscht Pipliodek, woh mahn toch nur so trochen pladderen muß, taß em ter Schdaup in Hals kommt unt sonschd nix! Auch prauchde mahn tord kainen Kadalog, wail mahn toch dän Rank fant, wenigschtäns biß vor ti erschte Stuphe der Källerstäge unt fon ta — per pedes pecorum — — —

Soh wihl ich Thier denn noch i lahdeinisches Saußerfärslain sagen:
Contemne nunquam vinum bonum.
Nam parat tibi virem leonum!
womit ich verpleipe Tain rrr

Stanislaus.

Daneli: „Du Rüedel, wie dücht di jetz das: do hei si eim, wo-n-es Vexiernötli het welle usgeh, siebe Monat geh, und eim, wo-n-es chlis Maidli het welle notzüchte, drü. Seb isch mi Seel nit recht!"

Rüedel: „Jä, sit öbbe e Putzere ime Grichtshus us Verseh es Chind derwütscht het, sie si halt in sebem Chapitel nümme so streng."

Daneli: „Jä aber, wenn's doch öbbe au vorchunnt, daß en Grichtschasseführer mit em Briefträger zämme die eidgenössisch Post um d'Frankatur bschißt, sötte sie au im andere nit so streng si!"

Eine neue Industrie.

„Du Köubi", seit der Seppetuni, „geschter bi-n-i in der Stadt ri und ha mär d'Wält ä chlei agluägät. Under anderem isch mer eis bsäßämeisig ufgfalle: Fast an jedem anderä Hus häts gheißä Buhnä terri (Bonneterie); miäch nünts nu Wunder, worum aß mä-n-in der Stadt so viel Buhnä terri (Bohnen dörrt); öb das eigätli rentiärt? Im säbä Fall feichi bei üs au ä souä Buhnäterri a!"

„„Jä, gsähst Seppetuni, fangs liäber nit a; bei üs hät mä die dürre Chifel nit gärä; das ist ebä mei für vergwinti Stadtmägä!""